

## Der Nachlass Dahrendorf im Bundesarchiv. Vermächtnis eines öffentlichen Intellektuellen\*

Das Bundesarchiv sammelt und bewahrt in seiner Hauptaufgabe die staatliche Überlieferung des Bundes, das heißt der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Vorgängerstaaten. Daneben gehört auch die Archivierung von Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten zum Sammlungsprofil. Im Jahr 2010 übergab Lady Dahrendorf den Nachlass ihres verstorbenen Mannes an das Bundesarchiv. Mit ursprünglich über 100 laufenden Metern (lfm), also 100 Metern Akten am Stück, gehört der Nachlass Ralf Dahrendorf zu den größten im Bundesarchiv. Nach der archivarischen Erschließung der Unterlagen im Zeitraum von April 2012 bis Januar 2014 ist er nun für die wissenschaftliche Forschung zugänglich.<sup>1</sup>

Anders als bei der staatlichen Überlieferung gab es für diese privaten Unterlagen weder ein Abgabeverzeichnis noch eine vorläufige Übersicht. Als Ralf Dahrendorfs nachgelassene Papiere ins Haus kamen, setzten sie sich zur Hälfte aus etwa 600 Aktenordnern und zur anderen Hälfte aus 63 Umzugskartons zusammen. Die Aktenordner stellten bei der Verzeichnung noch die leichtere Übung dar: Sie waren in der Regel beschriftet und die Papiere abgeheftet, so dass ihre innere Ordnung in den meisten Fällen übernommen werden konnte. Die Erschließung der Umzugskartons war jedoch eine besondere Herausforderung, denn diese hatten zum großen Teil über Jahrzehnte in einer Scheune in Ralf Dahrendorfs Haus in Bonndorf im Schwarzwald gelagert und niemand wusste genau, was sich in ihnen befand. Manchmal glich die Arbeit einer Schatzsuche, da mit jedem neuen Karton die unterschiedlichsten Dinge zu Tage traten. Ein Zitat aus dem Bearbeitungsvermerk vom Februar 2013 mag dies illustrieren:

„Es ist charakteristisch für den Nachlass, dass sich beispielsweise inmitten von Arbeitspapieren, Manuskripten und Presseausschnitten aus den Jahren 1960-2000 ein einzelner Brief aus dem Jahre 1958 findet, in einem Karton in ungeordneten

\* Der Text beruht auf einem Vortrag im Bundesarchiv Koblenz aus Anlass der feierlichen Findbuchübergabe des Nachlasses Ralf Dahrendorf an Lady Dahrendorf am 19. Januar 2015. Die Verfasserin hat den Nachlass Dahrendorf im Auftrag des Bundesarchivs erschlossen und das Findbuch erstellt, sie bereitet eine Dissertation über Ralf Dahrendorf vor.

1 Die Nutzung des Nachlasses unterliegt der schriftlichen Genehmigung durch Lady Dahrendorf.

Stapeln sowohl Dokumente aus dem Beirat für Bildungsplanung Baden-Württemberg, der EG-Kommission, der London School of Economics, Zeitungsausschnitte zu diversen Themen, Materialsammlungen, Korrespondenz, Manuskripte, Fragmente, handschriftliche Notizen und dergleichen mehr finden [...]. Es wird vermutet, dass sich die fehlende Struktur der Unterlagen durch mehrere Umzüge und damit verbundenes Umpacken der Kartons ergeben hat sowie möglicherweise auch durch die Arbeitsweise Dahrendorfs, der offensichtlich häufig mit einfachen Mappen, Klarsichtfolien oder Hängeregistern ohne Heftfunktion arbeitete, aus denen die losen Papiere irgendwann herausgefallen sind.<sup>2</sup>

Aus 100 Metern Papier wurden schließlich nach Monaten des Sortierens, des Bändebildens und der archivarischen Bewertung über 1000 Archivalieneinheiten, die nun im Findbuch und in der Datenbank des Bundesarchivs verzeichnet sind.<sup>3</sup>

Jedes Findbuch braucht eine Klassifikation, die die Struktur der Unterlagen abbildet. Diese Klassifikation wurde anhand der biographischen, vor allem der beruflichen Stationen Dahrendorfs entworfen. Und von diesen gab es bei Ralf Dahrendorf ungewöhnlich viele: Soziologieprofessor, Hochschulgründer, Politiker der FDP, Direktor der London School of Economics and Political Science (LSE), College-Rektor in Oxford, als Lord Mitglied des britischen Oberhauses, vielgefragter Redner und Publizist – Ralf Dahrendorf vereinte alle diese Rollen in seiner Person. Die Klassifikation des Findbuchs versucht dieser Vielfalt gerecht zu werden und ist daher nicht rein chronologisch, sondern nach inhaltlichen Aspekten strukturiert. Die Überlieferung umfasst Ralf Dahrendorfs gesamtes Leben seit seiner Jugendzeit, doch der Schwerpunkt liegt auf seinen beruflichen Stationen in Wissenschaft, Politik und Publizistik:

Klassifikation des Nachlasses Dahrendorf, Bundesarchiv, Bestand N 1749

1. Persönliches und Biographisches
2. Schriftwechsel
3. Wissenschaftliche Tätigkeit
4. Politische Tätigkeit
5. Publizistische Tätigkeit
6. Dahrendorfs Mitwirkung bei Gremien, Kommissionen und Organisationen
7. Beratende Tätigkeit für Unternehmen
8. Presseecho und Rezensionen
9. Arbeitsmaterialien

2 Franziska Meifort: Bearbeitungsvermerk über den Nachlass Dahrendorf. Bundesarchiv Koblenz, 22. Februar 2013.

3 Findbuch zum Nachlass Ralf Dahrendorf (1929 – 2009). Bundesarchiv, Bestand N 1749. Bearbeitet von Franziska Meifort. Januar 2014.

## 10. Notizen und Fragmente

## 11. Sonstiges

Persönliche und private Unterlagen sind im Nachlass nur in geringem Umfang vorhanden. Hierbei handelt es sich unter anderem um Unterlagen aus Schul- und Studienzeit sowie persönliche Aufzeichnungen und Lebensläufe. Dagegen machen Schriftwechsel einen großen Teil der Überlieferung aus: allgemeine und private Schriftwechsel, Korrespondenz mit Verlagen, Fernseh- und Rundfunkanstalten sowie Leserzuschriften. Unter dem Klassifikationspunkt „Wissenschaftliche Tätigkeit“ finden sich Dokumente zu Dahrendorfs Tätigkeit an den Universitäten Frankfurt, Saarbrücken, Hamburg, Tübingen, Konstanz, der London School of Economics, dem St. Anthony's College in Oxford sowie zu Gastprofessuren und Forschungsaufenthalten. Es wird deutlich: Nicht nur beruflich, auch geographisch hatte Dahrendorfs Leben ungewöhnlich viele Stationen. Besonders umfangreich sind die Unterlagen zu Dahrendorfs Tätigkeit an der Universität Konstanz in den sechziger und achtziger Jahren, an der LSE von 1974 bis 1984 und zu seinem Engagement in der Bildungs- und Hochschulreform in den sechziger Jahren. Unter den Punkt „Politische Tätigkeit“ fällt Dahrendorfs Phase als Politiker der FDP auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene in den Jahren 1967 bis 1974, aber auch seine Zeit als Lord Dahrendorf im britischen Oberhaus ab 1993.

Bezeichnend für Dahrendorfs Leben war seine ausgeprägte publizistische Tätigkeit. Sie schlägt sich in einer beeindruckenden Vielzahl von Manuskripten zu Büchern, Reden und Vorträgen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln und Interviews nieder. Sowohl Dahrendorfs Engagement für verschiedene nationale und internationale Gremien, Organisationen und Stiftungen als auch die Beratung von Unternehmen hat Spuren in Form von Korrespondenz- und Sachakten hinterlassen. Es ist bemerkenswert, dass Ralf Dahrendorf von früh an, seit 1946, Zeitungsausschnitte zu seiner Person sammelte. Diese sind unter dem Klassifikationspunkt „Presseecho und Rezensionen“ verzeichnet. Außerdem umfasst das Bestandsverzeichnis Arbeitsmaterialien zu verschiedenen Themen, mit denen Dahrendorf sich beschäftigte, sowie Notizen und Fragmente, deren eindeutige klassifikatorische Zuordnung nicht möglich war.

### I. Der Intellektuelle als „Hofnar“

Eine Rolle bleibt in der Klassifikation unerwähnt, obwohl Dahrendorf sie nahezu sein gesamtes erwachsenes Leben lang ausfüllte: die des öffentlichen Intellektuellen. Von seinen ersten Äußerungen als 17-Jähriger in Radio-

Diskussionen des Nordwestdeutschen Rundfunks bis zu seinem Tod im Jahr 2009 hat Ralf Dahrendorf die Bundesrepublik als wacher Beobachter und kritischer Kommentator begleitet.

Der Begriff des Intellektuellen ist vielfach beschrieben und definiert worden. Den folgenden Überlegungen liegt eine praxisbezogene Auffassung zugrunde. In Anlehnung an Joseph Schumpeter und M. Rainer Lepsius ist ein Intellektueller nicht jemand mit bestimmten Eigenschaften, sondern jemand, der etwas Bestimmtes tut: Intellektuelle üben Kritik.<sup>4</sup> Und damit ihre Kritik gehört wird, tun sie das in der Öffentlichkeit. Bei Intellektuellen handelt es sich in der Regel um gebildete Personen, die das, was sie kommentieren und kritisieren, mit dem Abstand der Nicht-Involvierten betrachten. Sie haben sich Ansehen und Prestige außerhalb des Feldes, auf dem sie sich als Intellektuelle einsetzen, erworben und äußern sich also als „inkompetente Kritiker“ (Lepsius), sprich: als Nicht-Experten.<sup>5</sup> Da sie weder Entscheidungs- noch Mandatsträger sind, sind sie frei von Interessen, die ihre Analyse oder ihr Urteil beeinflussen würden.

Der französische Philosoph und Soziologe Raymond Aron hat sich als „engagierten Beobachter“ bezeichnet, und auch Ralf Dahrendorf hat für sich selbst auf diese Bezeichnung zurückgegriffen.<sup>6</sup> Am Nachlass Dahrendorf zeigt sich jedoch, dass Ralf Dahrendorf viel mehr war als einer, der engagiert beobachtete oder aus der Distanz Kritik an aktuellen Geschehnissen übte. Mit seinen Meinungsäußerungen, Analysen und Kommentaren hat Dahrendorf in außergewöhnlicher Weise immer wieder eine breite Öffentlichkeit gesucht und beeinflusst. Ob mit seinen über 30 Monographien, die sich zumeist an ein überfachliches Publikum wandten, mit den unzähligen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, mit seinen Interviews, mit politischen Kommentaren oder mit Gesellschaftsanalysen in Rundfunk und Fernsehen: Dahrendorfs publizistisches Engagement ging weit über das hinaus, was nötig ist, um als „Intellektueller“ gelten zu können. Denn er äußerte sich nicht nur in einem bestimmten Lebensabschnitt oder zu einer bestimmten Sachfrage, sondern er meldete sich zeitlebens in hoher Frequenz zu verschiedenen Gesellschaftsthemen zu Wort. Wie wichtig ihm die öffentliche Resonanz auf seine Einmischungen war, zeigt sich an den erwähnten Presseauschnittsammlungen zu seiner Person im Nachlass. Ralf Dahrendorf war ein wahrer

4 Vgl. M. Rainer Lepsius: Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen. In: Ders.: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen 1990, S. 270–285, hier S. 277 und Joseph Alois Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Tübingen 2005, S. 236 f.

5 Vgl. auch Ingrid Gilcher-Holtey: Prolog. In: Dies. (Hrsg.): Zwischen den Fronten. Positionskämpfe europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. Berlin 2006, S. 9–21, hier S. 9.

6 Vgl. Raymond Aron: Erkenntnis und Verantwortung. Lebenserinnerungen. München 1985; Ralf Dahrendorf: Engagierte Beobachter. Die Intellektuellen und die Versuchungen der Zeit. Wien 2005. sowie Ders.: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München 2006.

öffentlicher Intellektueller. Als solcher trat er mit einem pädagogischen Impetus bewusst in die öffentliche Sphäre ein, um seine „Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft“<sup>7</sup> einzubringen. In anderen Worten: Er wollte sich einmischen, er wollte Einfluss ausüben und er wollte die Gesellschaft zum Besseren verändern. Dabei ging es ihm immer um elementare Anliegen: die Umsetzung und den Schutz der liberalen Demokratie, die tatsächliche Anerkennung und Ausübung von Bürgerrechten und, damit verbunden, die Ausweitung der Lebenschancen aller Bürger. Bürgerliche Gleichheit bedeutete für ihn nicht Gleichmacherei, sondern die gleichen Teilnahmekancen, deren Schlüssel er im gleichen Zugang zur Bildung für alle sah.

Dahrendorf, der als junger Soziologe 1958 mit dem „Homo Sociologicus“ eine bis heute als Standardwerk geltende Abhandlung der Rollentheorie geschrieben hatte, setzte sich auch selbst mit seiner Rolle als Intellektueller auseinander. Um diese Rolle zu beschreiben, wählte er das Bild des Hofnarren. Dieser, so argumentierte Dahrendorf, umkreiste einst die Herrschenden als kritisches Gewissen und konnte durch seine Position außerhalb von sozialen Hierarchien unangenehme Wahrheiten sorglos aussprechen.<sup>8</sup> Die Aufgabe der Hofnarren im Mittelalter käme nun im 20. Jahrhundert den Intellektuellen zu:

„[...] die Intellektuellen haben als Hofnarren der modernen Gesellschaft geradezu die Pflicht, alles Unbezweifelte anzuzweifeln, über alles Selbstverständliche zu erstaunen, alle Autorität kritisch zu relativieren, all jene Fragen zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt. Gewiß, solche Fragen sind nicht bequem: Wollen wir eigentlich die deutsche Wiedervereinigung? Ist Landesverrat unter Umständen ein patriotisches Verdienst? Gehört Religionsunterricht in die Schule? Sollte Abtreibung gesetzlich erlaubt werden? Jede dieser Fragen schockiert. Aber während es mir fern liegt, die in den etwas suggestiv formulierten Fragen angezeigten Antworten gutzuheißen, bin ich doch überzeugt, daß sie gestellt werden müssen: Jede Position, deren Gegenteil nicht zumindest erörtert worden ist, ist eine schwache Position. Und dies, akzeptierte Positionen – politisch, moralisch, pädagogisch, religiös, in welchem Bereich auch immer – dadurch zu Fall zu bringen oder zu stärken, daß man sie in Frage stellt und daher begründen muss, ist die soziale Aufgabe der Hofnarren der modernen Gesellschaft, der Intellektuellen.“<sup>9</sup>

So legte Ralf Dahrendorf es am 24. Februar 1963 in einem Radiokommentar in Adolf Frisés Sendung „Vom Geist der Zeit“ dar – in der er freilich selbst in der Rolle des Intellektuellen auftrat.

7 Lutz Raphael/Heinz E. Tenorth (Hrsg.): Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte. München 2006.

8 Ralf Dahrendorf: Der Narr und die Gesellschaft. In: Adolf Frisé (Hrsg.): Vom Geist der Zeit. Gütersloh 1966, S. 173–177, hier S. 174.

9 Ebd., S. 175 f.

Rudolf Walter Leonhardt, Feuilleton-Chef der Wochenzeitung „Die Zeit“, war offensichtlich so begeistert von dem, was er hörte, dass er Dahrendorf ein Telegramm schickte: „Ihr trefflicher Vortrag für Frisé über den Intellektuellen sollte doch weiteste Verbreitung finden. Können wir ihn drucken? Herzlich Leonhardt Zeitredaktion“<sup>10</sup>. So begann 1963 Ralf Dahrendorfs Mitarbeit für „Die Zeit“. Die Wochenzeitung bildete in jenen Jahren – auch durch Autoren wie Ralf Dahrendorf – ihr spezifisches linksliberales Profil aus. Dahrendorfs enge Beziehung zur „Zeit“ war insbesondere durch die persönliche Freundschaft zu Marion Gräfin Dönhoff und Theo Sommer geprägt und sollte sein ganzes Leben Bestand haben. Viele wichtige Dahrendorf-Artikel erschienen in der „Zeit“: die Serie „Bildung ist Bürgerrecht“, in der der Bildungsforscher sich 1965 für den gleichen Zugang zur Bildung für alle einsetzte, die „Wieland Europa“-Artikel, mit denen der EG-Kommissar 1971 seiner Frustration über die Bürokratie der europäischen Institutionen Luft machte, die „Briefe von Unterwegs“, die in den achtziger Jahren aus den USA berichteten, und immer wieder kritische, anregende und nachdenklich stimmende Einmischungen zu Politik und Gesellschaft.

In den sechziger Jahren, die wahrscheinlich zu den aktivsten und aufregendsten Jahren Ralf Dahrendorfs gehören, tat dieser weit, mehr als nur engagiert zu beobachten und aus der Ferne Kritik zu üben. Er beriet die baden-württembergische Landesregierung unter Kurt Georg Kiesinger in bildungspolitischen Fragen und verfasste einen „Hochschulgesamtplan“ für das Bundesland. Als stellvertretender Vorsitzender des Gründungsausschusses der Universität Konstanz wirkte er entscheidend an der Ausgestaltung der neuen Reform-Universität am Bodensee mit und engagierte sich im Deutschen Bildungsrat.<sup>11</sup> Dass Dahrendorf in seinem Hauptberuf eigentlich Professor für Soziologie in Tübingen war, konnte man da fast vergessen – hätte er nicht 1965 sein in Deutschland wohl einflussreichstes Werk geschrieben: „Gesellschaft und Demokratie in Deutschland“.

10 Telegramm Rudolf Walter Leonhardt an Ralf Dahrendorf, 19. März 1963, Bundesarchiv Koblenz (BArch) N 1749/137. Der Radiokommentar wurde abgedruckt unter dem Titel „Der Intellektuelle und die Gesellschaft. Über die soziale Funktion des Narren im zwanzigsten Jahrhundert“ in: Die Zeit, Nr. 13, 29. März 1963.

11 Vgl. zu Dahrendorfs Verbindung von Gesellschafts- und Bildungsreform: Franziska Meifort: Liberalisierung der Gesellschaft durch Bildungsreform. Ralf Dahrendorf zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit in den 1960er Jahren. In: Sebastian Brandt u.a. (Hrsg.): Universität, Wissenschaft und Öffentlichkeit in Westdeutschland (1945 bis ca. 1970). Stuttgart 2014, S. 141–159.

## II. „Konflikt ist Freiheit“

Dahrendorf hatte das 500-Seiten-Buch aus seinen Vorlesungen entwickelt und dann innerhalb von nur wenigen Monaten niedergeschrieben. Schnell wurde es zu einem wissenschaftlichen Bestseller, der eine ganze intellektuelle Generation prägen sollte. Jürgen Habermas bezeichnete Dahrendorfs „Deutschland-Buch“ später als „wahrscheinlich der wichtigste mentalitätsbildende Traktat auf dem langen Weg der Bundesrepublik zu sich selbst“.<sup>12</sup> Und auch in der Geschichtswissenschaft ist man sich einig, dass Ralf Dahrendorf mit diesem Werk die „Grundmelodie eines neuen Demokratiediskurses“<sup>13</sup> anstimmte, der die sechziger Jahre dominieren sollte.<sup>14</sup> In seiner soziologischen Theorie der Demokratie postulierte Dahrendorf vor allem zwei Dinge, die bemerkenswerten Widerhall in der noch jungen Bundesrepublik fanden: die Produktivität von Konflikten und die in seinen Augen nötige Demokratisierung und Liberalisierung der deutschen Gesellschaft. Darüber hinaus stellte er die Frage danach, welche sozialen Voraussetzungen erfüllt sein müssten, damit sich das Prinzip der liberalen Demokratie durchsetzen kann.<sup>15</sup>

Im Nachlass Dahrendorf findet sich der handschriftliche Entwurf des Inhaltsverzeichnisses von „Gesellschaft und Demokratie in Deutschland“.<sup>16</sup> Hier ist der angedachte Titel noch nicht ganz so griffig: „Über die Demokratie in Deutschland: Strukturen und Wandlungen der deutschen Gesellschaft“. Die Gliederung entspricht jedoch im Wesentlichen bereits dem Endprodukt. Die Kapitelüberschriften nach dem Vorwort lauten:

Teil I: Das kaiserliche Deutschland und die industrielle Revolution

Teil II: Die Gleichheit der Bürger

Teil III: Soziale Konflikte

Teil IV: Die Machtelite

Teil V: Deutsche Werte

Teil VI: Wandlungen der deutschen Gesellschaft

12 Jürgen Habermas: Jahrgang 1929. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. Mai 2009.

13 Edgar Wolfrum: Die geglättete Demokratie, Stuttgart 2006, S. 13.

14 Vgl. Moritz Scheibe: Auf der Suche nach der demokratischen Gesellschaft. In: Ulrich Herbert (Hrsg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980. Göttingen 2002, S. 245-277; Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 5: Bundesrepublik und DDR 1949-1990. Bonn 2009; Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen, Bd. 2: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung. München 2000; Paul Nolte: Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert. München 2000; Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014.

15 Ralf Dahrendorf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965, S. 39.

16 Ralf Dahrendorf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. Konzeption, Bibliographie, Korrespondenz, BArch N 1749/656.

Die Skizze des Inhaltsverzeichnisses im Nachlass lässt erkennen, nach welchen Grundgedanken Dahrendorf sein Werk strukturierte. Dahrendorf, der in den fünfziger Jahren Soziologie an der London School of Economics studiert hatte, notierte am Rand auf Englisch: „Citizenship“, „Conflict“, „Power“, „Values“. Denn nach Dahrendorf waren für die Umsetzung von Demokratie und Liberalismus bürgerliche Gleichheitsrechte, die Zulassung und Regelung von Konflikten, eine Elite, die die Vielfalt der sozialen Interessen in der Gesellschaft widerspiegelte und öffentliche Tugenden als vorherrschende Werteorientierung notwendig. „Konflikt ist Freiheit“ und „Liberaler Demokratie ist Regierung durch Konflikt“<sup>17</sup> verkündete Dahrendorf in seinem Buch und plädierte dafür, die verkrusteten gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Bundesrepublik aufzubrechen. Damit verlieh er der Kritik an dem vor allem von jungen Menschen Mitte der sechziger Jahre empfundenen Stillstand Stimme und Argument – und Ideen, wie es besser sein könnte.

### III. Begabung und Ambition

Wie wurde Ralf Dahrendorf zum öffentlichen Intellektuellen? Zunächst einmal kam er aus einem politisch wachen Elternhaus. Sein Vater, Gustav Dahrendorf, war bis zu Hitlers „Machtergreifung“ Reichstagsabgeordneter der SPD. Im Hause Dahrendorf wurde viel über Politik diskutiert. Der Vater, so schrieb Ralf Dahrendorf 2002 in seinen Lebenserinnerungen, sei für ihn „Vorbild und Mentor zugleich“<sup>18</sup> gewesen. Ausdruck dieser Vater-Sohn-Beziehung ist ein Exemplar der „D-Z am Sonntag“ von 1943, der Familienzeitung der Dahrendorfs, die der junge Ralf spielerisch mit seinem Vater entwarf. Es wird von den Reisevorbereitungen der Familie für die anstehenden Osterferien berichtet:

„Viel zu tun hat unsere Mutti in diesen Tagen vor der Abreise: Hosen nähen, Löcher ‚schließen‘, Strümpfe stopfen u.a. Es herrscht wie vor jeder Reise Hochbetrieb. Butz fädelt (reichlich widerwillig) gleichartige Knöpfe auf Fäden, und Elfriede kocht, wäscht, bügelt und verrichtet andere häusliche Arbeiten. Nur Ralf sitzt (zu Butz’s größtem Ärgernis) ‚untätig‘ daneben und schreibt.“<sup>19</sup>

Neben diesem Text steuerte „R.D.“, der „Hauptschriftleiter“, Kurznachrichten, Gedichte und Kleinanzeigen bei. Zum Beispiel: „VERKAUFE Lösch-

17 Beide Zitate: Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie (wie Anm. 15), S. 174.

18 Ralf Dahrendorf: Über Grenzen. Lebenserinnerungen. München 2002, S. 17.

19 „D-Z am Sonntag“, Zeitung der Familie Dahrendorf, BArch N 1749/866, S. 1. Butz ist Ralf Dahrendorfs jüngerer Bruder Frank, Elfriede ist vermutlich das Dienstmädchen der Dahrendorfs.



blätter zum Preise von –.01 bzw. –.02 RM!<sup>20</sup>. Hier zeigen sich bereits ein Talent zum Schreiben und ein Interesse am Journalismus, welches zu Hause auch gefördert wurde.

Doch die Idylle, die aus dieser Familienzeitung spricht, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass dies eine schwierige, ja eine gefährliche Zeit für die Familie Dahrendorf war. Der Sozialdemokrat Gustav Dahrendorf engagierte sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wurde als Mitwisser des Hitler-Attentates vom 20. Juli 1944 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Sohn Ralf kam wegen der Mitgliedschaft in einer illegalen Schülervereinigung in ein Arbeitslager der Gestapo in Schwetig/Oder. Wie schrecklich die vier Wochen in dem KZ-ähnlichen Lager im Winter 1944/45 für den 15-Jährigen waren, kann man nur versuchen, sich vorzustellen. Ganz sicher blieben sie prägend für sein Leben. In späteren Jahren hat Ralf Dahrendorf diese Unrechts- und Gewalterfahrung immer wieder als Initialerfahrung für sein elementares Freiheitsbedürfnis genannt. Auch der Drang, das fragile Gut der Freiheit, die liberale Demokratie und die rechtsstaatlichen Institutionen zu verteidigen und zu schützen, wann immer sie angetastet zu werden drohten, mag hier seinen Ursprung haben.

Das Kriegsende und den Zusammenbruch des Nationalsozialismus 1945 erlebte Ralf Dahrendorf in Berlin. In dieser Zeit entstand ein weiteres Dokument aus dem Nachlass.<sup>21</sup> Was ein Jugendlicher heute vielleicht als „To Do-Liste“ bezeichnen würde, heißt hier bei dem 16-jährigen Ralf auf Latein „Facienda“. „Ich muss noch...“, merkt er an und notiert: „Mehr ins Tagebuch schreiben!! Aus meinem Tagebuch muss ich immer meine innere momentane Lage genau ersehen können!“ Und: „Am Ende des Jahres einen Rückblick auf dieses so ereignis- und folgenreiche Jahr 1945 schreiben!“ Hier ist ein intelligenter, begabter junger Mann, der den politischen Umbruch des Kriegsendes 1945 nicht nur erlebt, sondern ihn auch beschreiben will. Er möchte festhalten und analysieren, was er wahrnimmt. Aus den selbst aufgelegten Aufgaben in dem Notizheft, die hier zum größten Teil wieder gestrichen und demnach erledigt wurden, spricht außerdem ein hoher Anspruch an sich selbst sowie Ehrgeiz, Pflichtbewusstsein und Disziplin.

Dem Drang zum Schreiben, zum Analysieren und Kommentieren folgte Dahrendorf auch, als er neben seinem Studium der Philosophie und der klassischen Philologie ab 1947 in Hamburg für die „Hamburger Akademische Rundschau“ als Redakteur arbeitete. Bald schrieb er auch kleinere Stücke für andere Hamburger Zeitungen. Sein Nachlass enthält ein Album, in das Ralf Dahrendorf ab 1951 alle seine publizierten Artikel und Aufsätze einklebte und sie mit Anmerkungen und Kommentaren versah. Hieran zeigt sich sehr

20 Ebd., S. 2.

21 Ralf Dahrendorf, Notizheft „Facienda“, BArch N 1749/866.

plastisch, wie wichtig es Dahrendorf als jungem Wissenschaftler war, dass und wie er in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Das Album beginnt mit Beiträgen für die SPD-Zeitung „Hamburger Echo“, aber auch für „Die Welt“. Zunächst finden sich Reiseberichte und dann zunehmend wissenschaftliche Rezensionen.

Beispielsweise veröffentlichte Dahrendorf einen Tagungsbericht über den 12. Deutschen Soziologentag in Heidelberg 1954. Unter dem Titel „Soziologie ohne Soziologen“ kritisierte er die behandelten Themen als zu philosophisch und zu wenig soziologisch. Der Soziologentag sei eine „Enttäuschung“ für diejenigen, die an der Klärung von brennenden Problemen der Zeit interessiert seien.<sup>22</sup> Dahrendorf sah die Soziologie also von Beginn an als eine praxisorientierte Wissenschaft an. Sie sollte mit ihren Theorien in den Prozess der Veränderung der Wirklichkeit eingreifen und dazu beitragen, dass das Vernünftige wirklich werde, wie er es ein gutes Jahrzehnt später als Professor der Soziologie formulierte.<sup>23</sup> Neben dem in das Album eingeklebten Zeitungsartikel steht der handschriftliche Kommentar: „Was wohl die Kollegen dazu sagen?“<sup>24</sup> Es wird deutlich, dass Ralf Dahrendorf die Auseinandersetzung mit der Zunft suchte. Er wollte provozieren – ganz im Sinne der Auffassung, dass Konflikte und Auseinandersetzungen produktiv seien.

Auf einer weiteren Doppelseite des Albums hat Ralf Dahrendorf das Titelblatt seiner Dissertation „Marx in Perspektive“ eingeklebt. „Umbruchkorrekturen 5.5.1953“ steht daneben, „Buchausgabe Oktober 1953“, „186 Seiten, Ganzleinen, Preis DM 9,80, Auflage 3.000“.<sup>25</sup> Auf der rechten Seite ist eine ordentliche Tabelle angelegt, in der Dahrendorf die Rezensionen, die zu seiner Dissertation von 1953 bis 1955 erschienen sind, vermerkt hat. Darunter ist auch eine Rezension im „Merkur“ vom Dezember 1955, die ein gewisser Jürgen Habermas verfasst hat.<sup>26</sup> Habermas, wie Dahrendorf Jahrgang 1929, gestand zu Dahrendorfs 80. Geburtstag, wie sehr der Generationsgenosse ihm zu dieser Zeit imponierte: Mit 28 Jahren bereits habilitiert, einen PhD aus England und Kenntnisse der englischen und amerikanischen Soziologie, die sich Habermas und die anderen jungen Soziologen erst noch anlesen mussten. So erinnerte sich Habermas an seine erste Begegnung mit Dahrendorf 1955:

22 Sammlung von publizierten Artikeln und Aufsätzen Dahrendorfs, BArch N 1749/476.

23 Vgl. Ralf Dahrendorf: Die Soziologie und der Soziologe. Zur Frage von Theorie und Praxis. Konstanzer Universitätsrede. Konstanz 1967, S. 27.

24 Wie Anm. 22.

25 Ebd.

26 Jürgen Habermas: Marx in Perspektiven. Merkur 9 (1955), H. 12, S. 1180-1183. Neben Dahrendorfs Dissertation wurden Leopold Schwarzschild: Der Rote Preuße. Stuttgart 1954 und Auguste Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin 1954 besprochen.

„Dieser konstruktive Geist, der lieber mit idealtypischen Stilisierungen Klarheit schafft als mit hermeneutischer Kunst jongliert, fiel durch seine wuchtige Eloquenz ebenso auf wie durch ein kompromissloses, Autorität beanspruchendes Auftreten und die etwas kantige Art des Vortrages. Was Dahrendorf [...] auch heraushob, war das avantgardistische Selbstbewusstsein, mit alten Hüten aufzuräumen.“<sup>27</sup>

#### IV. Entschluss zum „Experiment durch Aktion“

Mit alten Hüten aufräumen wollte Dahrendorf nicht nur in der Soziologie der fünfziger Jahre, sondern auch zehn Jahre später in der bundesrepublikanischen Politik. Die Konsensdemokratie der Großen Koalition unter Bundeskanzler Kiesinger war ihm unerträglich. Er empfand sie als politischen Stillstand, wo doch gesellschaftliche Reformen nötig seien. Und so entschied sich Dahrendorf für einen folgenreichen Schritt: Er wechselte von der Seite des kommentierenden Beobachters auf die des aktiven Politikers und trat 1967 in die FDP ein, um zunächst für den baden-württembergischen Landtag und dann für den Deutschen Bundestag zu kandidieren. Seine Entscheidung begründete er in einem Brief an seinen Freund, den Historiker Fritz Stern:

„Es lässt sich in Kürze vielleicht so darstellen, dass ich in aktiver Position die Möglichkeiten des deutschen Parlamentarismus, wenn nicht sogar der deutschen Demokratie, auf die Probe stellen möchte, bevor ich mich etwa entschliesse, gänzlich aus Deutschland wegzugehen. Es ist ein Entschluss [zum] Experiment durch Aktion, statt zum Experiment durch Abwarten und Distanz.“<sup>28</sup>

Mit Leib und Seele verschrieb sich Dahrendorf 1968 einem exzessiven Wahlkampf, in dem er seine Forderung nach Diskussion lebte. Getreu seiner Überzeugung, dass Konflikte fruchtbar seien und dass jede Position es aushalten müsse, infrage gestellt zu werden, scheute er auch nicht die Auseinandersetzung mit den protestierenden Studenten. Ein spektakuläres Beispiel dafür ist die Diskussion, die er mit Rudi Dutschke am Rande des FDP-Parteitages vor der Freiburger Stadthalle am 29. Januar 1968 auf einem Auto-dach führte. Geradezu ikonographisch ist dieses Bild in das Gedächtnis der Bundesrepublik eingegangen. Es steht dafür, dass Dahrendorf es wagte, mit dem „Bürgerschreck“ Dutschke zu diskutieren – und dass er diesen am Ende sogar noch im Wortgefecht besiegen konnte. Dahrendorf verfügte über ein entschiedenes demokratisches Selbstbewusstsein, war sich seines rhetorischen Talents bewusst und hatte daher – im Gegensatz zu anderen – den Mut, in den argumentativen Wettstreit mit Dutschke zu treten.

27 Habermas: Jahrgang 1929 (wie Anm. 12).

28 Ralf Dahrendorf an Fritz Stern, 24. Oktober 1967, BAArch N 1749/45.

Dahrendorf war also keineswegs nur ein sozialliberales Aushängeschild der FDP, sondern er trug durch seine frischen Ideen und sein überzeugendes Auftreten zur Erneuerung der Partei und schließlich auch zur Bildung der sozialliberalen Koalition aus SPD und FDP unter Bundeskanzler Willy Brandt in Bonn bei. Nach der Regierungsbildung im Herbst 1969 wurde Dahrendorf Parlamentarischer Staatssekretär bei Außenminister Walter Scheel. Allerdings: Auf diesem Posten hielt es ihn nicht lange. Wohl auch resigniert von den langsamen Mühlen der Politik und vom mühsamen Bohren dicker Bretter, ergriff der Schnelldenker nach nur neun Monaten im Auswärtigen Amt die Chance, als Kommissar zur Europäischen Gemeinschaft nach Brüssel zu wechseln. Vier Jahre lang, von 1970 bis 1974, war er dort zunächst Außenhandels- und dann Bildungskommissar.

Eine Seite aus Ralf Dahrendorfs Terminkalender aus dem Jahr 1973,<sup>29</sup> Woche 19. bis 25. März, verdeutlicht, welchen Beschäftigungen der EG-Kommissar nachging: Montagabend Dinner mit dem britischen Botschafter – „blacktie“ –, Dienstag und Mittwoch ganztägige Kommissions-, Ausschuss- und Fraktionssitzungen, dann abends ein Vortrag vor der Industrie- und Handelskammer in Siegen oder ein Geschäftsessen. Am Donnerstag sind Termine im Stundentakt eingetragen: unter anderem mit dem Kommissionskollegen Christopher Soames, dem damaligen CDU-Bundesvorsitzenden Rainer Barzel und dem Guardian-Journalisten Terry Coleman. Abends fand noch ein Treffen mit dem Liberalen Kreis statt und am Freitag dann in Amsterdam eine internationale Konferenz zum Thema Europäische Integration. Diese beinahe zufällig ausgewählte Seite aus einem von Dahrendorfs Kalendern ist repräsentativ: So vielfältig und terminreich ging es bei ihm fast jede Woche zu.

Doch selbst als EG-Kommissar in Amt und Würden konnte er es nicht lassen, die Rolle des „Hofnarren“ zu spielen. 1971 publizierte er unter dem Pseudonym „Wieland Europa“ zwei Artikel in der „Zeit“, in denen er das tat, was Intellektuelle tun: in der Öffentlichkeit Kritik üben, das scheinbar Selbstverständliche infrage stellen. Doch seine Polemik gegen die zunehmende Bürokratisierung der EG-Kommission und die fehlende demokratische Legitimation der europäischen Institutionen wurde ihm als „Nestbeschmutzung“ („Der Spiegel“) von EG-Parlamentariern und Kommissions-

29 Terminkalender von Ralf Dahrendorf 1973, BArch N 1749/3.

kollegen sehr übel genommen, und er hätte beinahe zurücktreten müssen.<sup>30</sup> Spätestens jetzt wurde der Rollenkonflikt offenbar, der zwischen dem öffentlichen Intellektuellen und dem Politiker Dahrendorf bestand. Diesen Rollenkonflikt war Dahrendorf bewusst eingegangen, als er – es sei an den Brief an Fritz Stern erinnert – das „Experiment durch Aktion statt [...] durch Abwarten und Distanz“<sup>31</sup> suchte.

## V. Der deutsche Lord

Im Jahr 1974 beendete Dahrendorf das „Experiment“ aktiver Politik und suchte wieder größere Distanz zu ihr. Er nahm das Angebot an, Direktor der London School of Economics zu werden. Als Manager dieser renommierten Hochschule konnte er das umsetzen, was bereits in den sechziger Jahren als Universitätsprofessor und Politikberater sein Anliegen gewesen war: die Sphären von Universität, Politik und Öffentlichkeit zusammenzubringen und füreinander fruchtbar zu machen. Regelmäßig lud er an der LSE Wissenschaftler, Politiker, Journalisten und Wirtschaftsvertreter ein, um mit ihnen bei den sogenannten „LSE dinners“ zu diskutieren.<sup>32</sup>

Zugleich eroberte Dahrendorf sich auch in Großbritannien die Stellung eines öffentlichen Intellektuellen, wenn auch etwas zurückhaltender als zuvor in der Bundesrepublik. Er hielt 1974 die renommierte Radio-Vorlesung „The Reith Lectures“ zum Thema „Die neue Freiheit“, veröffentlichte 1979 sein Buch „Lebenschancen“ und analysierte 1983 den Zustand der britischen Gesellschaft in der BBC-Fernsehdokumentation „Dahrendorf On Britain“.

Doch auch die Politik ließ ihn nicht ganz los: Er engagierte sich, nun schon als College-Rektor in Oxford, Ende der achtziger Jahre bei den britischen Liberaldemokraten und wurde 1993 von Königin Elisabeth II. zum Lord Dahrendorf mit dem Titel „Baron of Clare Market in the City of Westminster“ ernannt und damit zum Mitglied des britischen Oberhauses auf Lebenszeit. Seine langjährigen Erfahrungen als Insider und Outsider der Politik

30 Die Artikel schlugen Wellen in Form einer Sitzung des Europäischen Parlaments, in der sich Dahrendorf mit einer schriftlichen Erklärung entschuldigte und damit Rücktrittsfordernungen entgegen wirken konnte. Vgl. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft: Verhandlungen des Europäischen Parlaments, Luxemburg. Sitzungsperiode 1971-1972. Ausführliche Sitzungsberichte vom 21. bis 23. September 1971, S. 80-89. Auch im Deutschen Bundestag gaben die Artikel des „Wieland Europa“ der Opposition Anlass, die Regierung anzugreifen. Vgl. Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, 133. Sitzung. Bonn, Montag, den 19. Juli 1971, S. 7766.

31 Wie Anm. 28.

32 Vgl. zu dieser Phase: Franziska Meifort: Der Wunsch nach Wirkung. Ralf Dahrendorf als intellektueller Grenzgänger zwischen Bundesrepublik und Großbritannien 1964 –1984. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 65 (2014), S. 196–216.

gab er gerne weiter. Etwa an Tony Blair, der sich wenige Monate, bevor er zum britischen Premierminister gewählt wurde, in einem Brief vom 20. Januar 1997 für Dahrendorfs Rat zur Frage nach der Zukunft des Wohlfahrtsstaates bedankte:

“Dear Ralf

Very many thanks for your extremely helpful note about my speech on the future of the welfare state. I very much take your point about inclusion: all I see and hear about the corrosive effect of long term joblessness tells me that you are absolutely right to pinpoint social exclusion as a critical problem of our times.

Thanks again. + thank you for your kind words

Yours sincerely,

Tony“<sup>33</sup>

Für den in Deutschland geborenen Lord, der seit 1988 auch die britische Staatsbürgerschaft besaß, war England – und insbesondere London – zur zweiten Heimat geworden. Aber auch in der Bundesrepublik blieb Dahrendorf als Intellektueller aktiv und gefragt. Davon zeugen hunderte Zeitungsartikel und Interviews im Nachlass Dahrendorf. Zunehmend engagierte er sich auf globalem Feld: Seine Konzeptionen einer liberalen Zivilgesellschaft wurden insbesondere um 1989/90 in Osteuropa rezipiert und als Autor des Project Syndicate<sup>34</sup> wurden seine bis zuletzt auf Schreibmaschine geschriebenen Artikel in Tageszeitungen auf der ganzen Welt veröffentlicht. Auf den „crossbenches“ des House of Lords hatte er zudem eine Position gefunden, in der er maximale Unabhängigkeit hatte und doch gestalterisch an der Politik mitwirken konnte.

Diese Unabhängigkeit schätzte er besonders, denn er war als Intellektueller immer Solist geblieben; einer, der sich keiner Gruppe oder Schule zuordnen ließ. Wohl wissend, dass es einen idealen Zustand des öffentlichen Intellektuellen nicht geben kann für denjenigen, der die Gesellschaft zum Positiven verändern will, war er stets auf der Suche nach der Balance zwischen den Antipoden Geist und Macht. Er wollte seinen Ideen Geltung verschaffen und zugleich seine kritische Unabhängigkeit wahren. Und so blieb Ralf Dahrendorf vor allem eines: ein Liberaler ohne Ideologie, doch mit der Überzeugung, die Freiheit und die Lebenschancen des Individuums in der liberalen Demokratie ausweiten und schützen zu müssen.

33 Tony Blair an Ralf Dahrendorf, 20. Januar 1997, BARCH N 1749/456.

34 Das Project Syndicate ist eine gemeinnützige Organisation, die die Übersetzung und Veröffentlichung von Artikeln ausgewählter Autoren weltweit ermöglicht, um so zu einer unabhängigen globalen Presselandschaft beizutragen.